

Rudolf Steiner-Archiv

Goetheanum Dornach/Schweiz



Die Weisheitslehren des Christentums

Öffentlicher Vortrag

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Berlin, 1. Februar 1906

Architektenhaus

Dem Menschen tritt die Welt zunächst, wenn er um sich blickt, in einer verwirrenden Mannigfaltigkeit entgegen, sowohl die äußere Natur, wie das Menschenleben selbst. Er richtet den Blick wohl hinauf zum Sternenhimmel und versucht, den Sinn zu ergründen in der herrlichen, aber zunächst rätselhaften Mannigfaltigkeit der Sterne des nächtlichen Himmels. Auch wohl beim Gang der Sonne, beim sonstigen Leben und Weben der Elemente während des Tages, wird der besinnliche Mensch versuchen, den Sinn in all dem zu erkennen. Und auch wenn wir dann heruntersehen auf unsere Erde, wenn wir versuchen, in unseren Gebirgen mit ihrer bunten Mannigfaltigkeit von Felsen und Wäldern, wenn wir da versuchen, die Dinge zu verstehen, wenn wir weiter versuchen, in all dem, was uns umgibt an Pflanzen und Tieren, an Wesen unseresgleichen, an Erscheinungen, die mehr oder weniger dunkel aus und zwischen den Erscheinungen der Natur an uns herandrängen, wenn wir versuchen, in all dem Vernunft und Sinn zu sehen, dann fühlen wir wohl zunächst eine Art von Ohnmacht gegenüber all dem Verwirrenden, was uns da entgegentritt. Am verwirrendsten aber wohl wird für uns dasjenige, was uns im eigenen Leben des Menschen, was uns in der geschichtlichen Entwicklung des Menschen seit Jahrtausenden entgegentritt. Wissenschaft, Religion und sonstiges mensch-

liches Streben, Gefühl und Verstand und Vernunft, sie haben von jeher versucht, in die bunte Mannigfaltigkeit der Staaten, Völker und Stämme, in das Leben und Treiben der Wesen auf unserer Erde Sinn und Zusammenhang hineinzubringen.

Wer möchte leugnen, daß der Menscheng Geist in dieser Beziehung es bis zu einem gewissen Grade weit gebracht hat und er hoffen darf, es weiter und weiter zu bringen. Aber ob auch ein gesetzmäßiger Sinn, eine Art geistiger Zusammenhang in dem vorhanden ist, was wir die menschliche Entwicklung in der Geschichte nennen, das erscheint doch manchem recht zweifelhaft. Und gar, wenn er den Ablauf des Schicksals betrachtet mit all dem Elend, das auf der einen Seite, scheinbar unverdient, über Menschen, Stämme und Völker dahingeht, mit all dem Glück, das einzelne und viele trifft, mit all der Aufeinanderfolge der Ereignisse, und die Geschichte der Rassen und Nationen, - wenn wir in all das hineinblicken, so erscheint es uns manchmal als das reine Chaos, die reine Verwirrung. Und da glaubt wohl mancher vergeblich nach einem Sinn und Zusammenhang zu forschen, niemals Verständnis schöpfen zu können für all das Große. Tiefblickende Geister haben aber niemals daran gezweifelt, daß der Mensch auch darin Sinn und Verstand, gesetzmäßige Notwendigkeit finden kann. Ich brauche hier nur darauf aufmerksam zu machen, daß unser großer deutscher Dichter Lessing in dem Testamente seines Lebens, in seinem letzten Werke, diese Menschenentwicklung dargestellt hat als eine Erziehung der Menschheit, dargestellt hat das Altertum wie die Kindheit der Menschheit, das folgende Zeitalter wie ihr Jünglingsalter, um in die Zukunft hineinzublicken, die etwas Reifes, etwas Männliches bietet. Ich brauche nur zu erinnern, daß ein anderer deutscher Denker, den heute selbst nur noch wenige kennen, der Philosoph Hegel, die Geschichte genannt hat eine Erziehung des Menschen im Bewußtsein der Freiheit, ein Gewahrwerden der Fortschritte zur Freiheit. Und diese zwei Beispiele könnten wir durch Hunderte vermehren, wir würden überall sehen, daß Menschen, die mit genialischem Blick in dieses Treiben, in dieses verwirrende, chaotische Treiben hineinschauten, niemals daran gezweifelt haben,

daß auch darinnen eine gesetzliche Notwendigkeit, eine höhere Ordnung ebenso vorhanden sei, als draußen in der Natur, in der Welt der Sterne, Pflanzen und Tiere, der physischen Wesen überhaupt. Wenn wir den Blick über die Entwicklung der Menschheit schweifen lassen, tritt uns zunächst eines entgegen, das heute vielleicht nicht mehr mit der Lebendigkeit empfunden wird, mit der dieses empfunden werden sollte: eine Zweiteilung, eine durchgreifende Zweiteilung, etwas scheinbar ganz Triviales, das aber nur deshalb so erscheint, weil es die Menschen so gewöhnt worden sind: wir rechnen mit dem langen Zeitraum vor Christi Geburt und mit dem langen Zeitraum nach ihm. Wohl wird das heute nicht mehr so tief empfunden, aber ist es nicht etwas im höchsten Sinne Bedeutsames, etwas, was so mächtig als Kraft gewirkt haben muß, damit wirklich von einem so großen Teile der Menschheit anerkannt wurde, daß unsere ganze Geschichte gespalten wurde nach diesem einzigen Ereignis in zwei Teile? Daß das geschehen konnte, zeigt uns an, daß tief in der Menschenbrust etwas verborgen ist von dem tiefen Bewußtsein der einzigartigen Tat des Christus Jesus. Wer könnte aber leugnen, daß heute vielen diese Bedeutung etwas fragwürdig geworden ist, daß wenige heute von denen, die sich zu den Alleraufgeklärtesten rechnen, sich Rechenschaft darüber geben können, warum das so ist, aus welchen unendlichen Tiefen heraus die Menschheit zu dieser Zweiteilung gekommen ist. Das ist die Frage, die uns heute beschäftigen soll: die Weisheitslehren des Christentums vom Standpunkte einer vertieften geistigen Auffassung zu betrachten.

Die theosophische Bewegung, die den Kern eines allgemeinen Bruderbundes der Menschheit bilden will und sich seit 30 Jahren in der Welt immer mehr und mehr ausbreitet, sucht unter anderem auch die Weisheitslehren des Christentums zu vertiefen. Jedermann, der sich schon mit Theosophie befaßt hat, weiß, daß die zweite Aufgabe der theosophischen Bewegung die ist, die Weisheitslehren aller großen Religionen der Menschheit zu ergründen, und gerade über die theosophische Auffassung des Christentums herrschen die denkbar größten Mißverständnisse. Denn unter denen,

die berufen sind, das Christentum zu lehren und zu erklären, unter diesen sind gerade die allerwenigsten, die diese Bestrebungen zu würdigen verstehen, die dem theosophischen Streben wirklich Verständnis entgegenbringen. Immer und immer wieder wird gesagt, die Theosophie wolle irgendeine morgenländische Lehre (Hinduismus oder Buddhismus) nach Europa hineinverpflanzen. Das wäre meines Erachtens das Untheosophischste, was nur zu denken ist. Wenn wir es ehrlich meinen mit dem Grundsatz, den Weisheitskern in allen Religionen zu suchen, müssen wir bewußt sein, daß wir für Europa diese Weisheitslehren vor allen Dingen im Christentum zu suchen haben, in der Religion, von der die feinsten und größten Strömungen des Abendlandes herausentsprossen sind, durch die die Kultur Europas geschaffen worden ist. Wer das Christentum mit seiner Bedeutung für Europa heute nicht verstehen könnte, der würde sich selbst nicht verstehen. Und wenn für Europa das Christentum etwas wirklich Großes leisten soll für die Zukunft, dann muß seine Auffassung vertieft werden, und will die Theosophie einen Anteil haben an dieser großen Leistung, so muß sie Anteil nehmen an dieser Vertiefung, dann hat sie in die Tiefen des Christentums einzudringen, die noch in die Zukunft hinübersprudeln können und die neue Kulturhoffnungen zu erwecken imstande sind.

Als ich vor einiger Zeit in einer Stadt Süddeutschlands über unser heutiges Thema sprach, da waren auch verschiedene protestantische Pastoren und katholische Priester da. Nach dem Vortrag sagte mir einer der protestantischen Pastoren, das sei auch seiner Ansicht nach das reinste, wahrste Christentum, was ich vortragen, doch in einer Weise dargestellt, die nur für auserlesene, vertiefte Menschen angebracht sei; seine Kirche aber verkünde das Christentum in einer Form, in der es alle verstehen und in der es allen zugänglich sei. "Wenn Sie recht hätten", antwortete ich ihm, "könnten Sie ganz sicher sein, daß es mir nie eingefallen wäre, darüber zu sprechen, und daß ich es für überflüssig hielte, es zu tun. Aber sehen Sie sich an, wie es in Ihrer Umgebung aussieht. Wenn Sie recht hätten, könnte es keinen

Menschen geben, der sich gedrängt fühlte, abzufallen von der Art und Weise, die Sie lehren, dann könnten Sie nicht mit jedem Tage viele finden, die sich von Ihnen abwenden, weil sie nicht mehr ihre Befriedigung finden bei Ihnen. Es ist eben eine Tatsache, daß es Menschen gibt, zu denen in anderer Weise gesprochen werden muß, als Sie es tun. Es kommt nicht darauf an, daß wir uns einbilden, wir finden den Weg zu allen, sondern auf die tatsächliche Wahrheit, die wir beobachten müssen. Wenn Sie aber diese beobachten und sprechen lassen und sie höher stellen als Ihr subjektives Bekenntnis, dann werden Sie sehen, daß es heute viele gibt, zu denen Sie nicht mehr sprechen. Und für diese eben muß heute in anderer Form gesprochen werden: zu ihnen spricht die Theosophie."

Aber sie spricht auch zu denen, die heute noch ihr fern stehen, und will auch für sie eine Vertiefung, eine Vergeistigung der Wahrheitslehren des Christentums bilden. Der theosophische Wahlspruch ist: "Kein Bekenntnis steht höher als die Wahrheit." Wir glauben nicht mehr, daß etwas wahr ist, wenn wir uns das nur einbilden, nein, das genügt nicht, das soll gerade durch die theosophische Weltenströmung überwunden werden. Die Wahrheit liegt nicht bei unserer Meinung; durch Beobachtung der Tatsachen müssen wir uns belehren lassen von dem, was wirklich Wahrheit ist, von der aus den Tatsachen sprechenden Wahrheit. Dem haben wir uns zu fügen, dem haben wir nachzuleben, was durch die Tatsachen zu uns spricht.

Es ist in der Tat wahr, daß durch die Erscheinung Jesu Christi auf Erden die Menschheitsentwicklung in zwei Teile gespalten ist. Wir wollen deshalb etwas tiefer hineinblicken, um das zu verstehen. Wer nur einigermaßen tief in die Erforschung des Daseins eindringt, der wird bald erkennen, wie schal und oberflächlich alle materialistische Weltanschauung ist. Er wird erkennen, wie alles materiell Stäffliche nur eine Erscheinungsform des Geistigen ist, wie es nur aus einem dahinterliegenden Geistigen erklärt werden kann, wie der Geist Ursprung und Quell all unseres Sinneswesens ist, und daß der Mensch als dieses Sinneswesen, als das er sich entwickelt hat seit den Zeiten, von denen

uns die Geschichte - das menschliche Denken überhaupt - berichtet, daß der Mensch selbst, so wie er auf Erden lebt, nur der Ausdruck ist eines überirdischen Wesens, das Geist ist. Ich kann Ihnen heute nicht diesen großen Gedanken in einer völlig etwa wissenschaftlichen Weise ausführen, ich kann ihn heute Ihnen nur bildlich andeuten, und bildlich wurde er von den großen christlichen und vorchristlichen Denkern angedeutet, indem gesagt wurde, daß das nicht von der Materie-Sinnlichkeit berührte übersinnliche Menschenwesen herabgestiegen sei und sich in die Sinnlichkeit verkörpert habe. Was die Geheimlehren der ältesten Menschen kannten und die jüdische Geheimlehre "Adam" nennt, das finden wir auch in der christlichen Lehre wieder, und als einen "Fall" - nicht mißzuverstehen - haben gerade die großen christlichen Schriftsteller die Verkörperung dargestellt. Und als ein Hinaufheben von diesem Falle aus zu einer neuen geistigen Höhe wurde die Tat des Christus Jesus aufgefaßt, und wir werden es heute noch sehen, daß der Ausspruch des Paulus vom "umgekehrten Adam" einen tiefen geistigen Sinn hat.

Wenn wir so den Menschen auffassen, daß er, gleichsam heruntergestiegen von geistigen Höhen, nun in der Sinnenwelt verkörpert ist, dann werden wir auch begreifen, worin zunächst in den ersten Zeiten geschichtlicher Entwicklung des Menschen Aufgabe bestanden hat, was es in der geschichtlichen und vorgeschichtlichen Entwicklung auf diesem Schauplatze für ihn zu tun gegeben hat. Für ihn waren in dieser ersten Zeit seine sinnlichen Glieder Werkzeuge, deren Gebrauch er lernen mußte. Der hohe geistige Mensch, der in der Sinnenwelt verkörpert war, er lernte in dieser ersten Epoche seine eigenen Werkzeuge gebrauchen. Das war die große Aufgabe des ersten Viertels menschlicher Entwicklung für die Zeiten, die heute in Betracht kommen: seiner Hände und seiner übrigen Gliedmaßen Gebrauch. Er lernte sich hineinfügen mit seinem Körper in die ihn umgebende Welt. Eine instinktive Einführung, Eingewöhnung in dieses Dasein ergab sich in dieser Zeit. Rasse, Stamm, Geschlecht, Volk war dasjenige, innerhalb dessen er lebte; ein natürlicher Zusammenhang, der gegeben war durch die

Blutsverwandtschaft. Etwas wie halb tierischer Instinkt hielt die einzelnen Gemeinschaften zusammen. In der verschiedensten Weise lernten die Menschen, je nach der Beschäftigung, nach ihrer Umgebung, in verschiedener Weise ihre Gliedmaßen gebrauchen. Diese Periode erzeugte so eine große Mannigfaltigkeit in der menschlichen Gliederung. Diese gestaltete sich in allergrößter Verschiedenheit aus. Überall finden wir diese instinktive Epoche der Menschheitsentwicklung.

Darauf folgte eine zweite. Da beginnt der Mensch seinen Verstand in größerem Ausmaße zu gebrauchen; da lernt der Mensch nicht nur, seine Gliedmaßen zu beherrschen, er lernt mehr: das, was die Bibel umfaßt mit einem bestimmten Wort, das richtig zu erfassen außerordentlich wichtig ist. Wir verstehen es nur recht, wenn wir uns klarmachen, was der Mensch in der ersten Epoche lernen mußte und konnte: er lernte seine Glieder gebrauchen in der einen Gegend so, in der andern so, anders in den tropischen Zonen, anders in den kalten, unwirtlichen Gegenden, wo er unter großer Mühsal und Arbeit seine Nahrung sich verschaffen mußte. Diese Verschiedenheiten, die sich auf den mannigfaltigsten Gebieten herausbildeten, führten dazu, daß die Menschen sich weniger verstanden, sich so gegenüberstanden, wie es ihre verschiedene Instinktausbildung ergab.

Durch den Verstand nun trat eine Änderung ein. Die Instinkte des Einzelnen waren verschieden, der Verstand ein gleicher. In dem Augenblicke, als der Verstand - der einheitliche Verstand - angewendet wurde auf das menschliche Zusammenleben, da trat das in Erscheinung, was der Mensch das "Gesetz" genannt hat; das heißt, nun trat die gesetzmäßige Periode ein, wo der Mensch Harmonie und Ordnung in seine Gemeinschaften zu bringen suchte, wo er ein Verhältnis, wie es der Geist, der Verstand ergibt, auf dieser Erde herzustellen suchte: der Verstand wurde in die Art und Weise, wie die Menschen zusammenlebten, eingeführt. So entwickelte sich die Menschheit in den zwei ersten Vierteln ihres Daseins.

Aber die Menschheit war in dieser Zeit nicht ohne Leitung, ohne Führung. Instinktmäßig war die erste Epoche gewesen; daraus

entwickelten sich, durch Zustände dumpfer Dämmerung hindurch, solche von immer größerer Helligkeit, bis schließlich der Verstand hinzukam. Woher kam nun das alles? Niemals war die Menschheit ohne solche Brüder, welche weit ihren anderen Mitmenschen in der Entwicklung vorangeschritten waren. Zu allen Zeiten hat es Menschen gegeben, die sich, um Führer sein zu können, um leiten zu können die andere Menschheit, sich rascher hinaufentwickelten die Stufen des Daseins. Solche Persönlichkeiten, solche Individualitäten, welche von der geistigen Forschung die Hüter der Weisheit, die Hüter des Menschenfortschrittes genannt werden, solche hat es immer gegeben. Es gibt sie auch heute noch. Diese großen Individualitäten, diese Persönlichkeiten, die heute auf einer Stufe des Daseins angelangt sind, wohin die Mehrzahl der Menschen erst in ferner Zukunft gelangen wird, sie waren auch vorhanden in den zwei ersten Teilen der Menschheitsentwicklung; sie waren die Behüter jener Weisheit, jenes Wissens, das man braucht, um Ordnung und Harmonie in das Menschengeschlecht hineinzubringen. Woher hatten sie diese Weisheit? Was sagte sie? Und worin bestand die Weisheit? Man leitete das Sichtbare durch das Unsichtbare, das Sinnliche durch das Übersinnliche, man leitete die materiellen Zusammenhänge durch das, was in der Materie unsichtbar schlummert. Ein einfaches Nachdenken überzeugt Sie davon, daß hier etwas unsichtbar schlummert: Die Wolke, die vorhin noch ruhig am Himmel dahinzog, sie verkündet Ihnen Blitz und Donner. Wo waren diese? Sie schliefen, schlummerten in dem, was Sie sehen, als verborgene Kräfte. So schlummern auch unendliche Mengen verborgener Kräfte in dem Sichtbaren als unsichtbare, in dem Sinnlichen als übersinnliche Kräfte. Und wie unsere ganze äußere Kultur im Grunde daher kam, daß die Menschen lernten, die in der Materie schlummernden Fähigkeiten zu wecken und zu lenken, so kommt auch große geistige Kultur daher, daß die Hüter der Menschheit die in dem Sinnlichen, Materiellen schlummernden geistigen Kräfte, die in dem Irdischen schlummernden überirdischen Fähigkeiten zu wecken imstande sind, und das Niedere durch das Höhere zu beherrschen vermögen. So, wie der

Baumeister die Schwerkraft benützt, um durch die verschiedenen Kombinationen von Säule und Balken unsere Gebäude aufzurichten, wie der Elektriker unsere Motoren mit einer in der Materie schlummernden, unsichtbaren Kraft beherrscht, so beherrschen die Leiter der Menschheit die irdischen Kräfte durch die im Sinnlichen in der Welt schlummernden übersinnlichen Kräfte. Nicht wird das Unsichtbare durch das Sichtbare beherrscht, sondern dieses durch das Unsichtbare. Nicht der ist weltfremd, der sich über das Sichtbare und Sinnliche erheben will auch zum Unsichtbaren, Übersinnlichen, sondern der ist weltfremd, der aus materiellem Egoismus heraus haften bleibt an dieser Materie. Der ist der fortschrittliche, der wirklich wahre Mensch, der die Welt beherrschen lernt durch das, was in ihr schlummert, damit er sie gestalten und aufbauen kann, sie in den Dienst des Menschenfortschrittes stellen kann. So wie der Baumeister, Elektriker die in der Materie schlummernden Kräfte benützt, um Häuser zu bauen und mechanische Kultur zu schaffen, so benützen die großen Hüter der Weisheit und des Menschenfortschrittes die im Menschentum liegenden Kräfte, um den Menschen selbst zu seinen höheren Zielen zu führen, um das, was in der Außenwelt chaotisch durcheinanderwirbelt, zu gliedern und ihm Bestimmtheit zu geben. Niemals war sinnlos jener Fortentwicklungsgang von der instinktiven bis zur gesetzmäßigen Periode, bis herauf zum Christentum, zu der unsrigen. Das aber mußten die Führer der Menschheit erst erlebt, gelernt haben, davon mußten sie ganz durchdrungen sein, nicht aus blindem Glauben, nicht aus reger Überzeugung, sondern aus geistiger Erfahrung mußten sie sich klar darüber sein, daß es ein Übersinnliches gibt, ein Übersinnliches in und außer dem Menschen; daß das, was sich abspielt zwischen Geburt und Tod, nur die eine Seite unsres Daseins ist, daß es einen Wesenskern gibt, der hinausreicht über Geburt und Tod; daß es im Menschen etwas gibt, was hinauslebt über alles Sinnliche, was umfassender ist als alles Sinnliche, was selbst der Schöpfer und Gestalter alles Sinnlichen ist. Und dies nicht aus Vermutung, sondern aus dem unmittelbaren Anschauen heraus. Aus dieser Anschauung heraus mußten die Hüter der Menschheit handeln, aus der Erkenntnis, daß

der Tod zu besiegen ist, daß ein Bewußtsein sich erringen läßt, das den Tod als Ereignis erscheinen läßt wie andere Ereignisse im Leben. Nur aus solcher Erfahrung heraus erwächst dem Menschen die Kraft, das Sinnliche aus dem Übersinnlichen, das Sichtbare aus dem Unsichtbaren heraus zu beherrschen. Soll ich mit kurzen Worten sagen, worin das große Geheimnis derjenigen, die wir die großen Hüter der Menschheit nennen, bestand, so muß ich sagen: Diese Hüter des Menschenfortschrittes und der Weisheit wußten, daß es im Menschen etwas gibt, was den Tod besiegt. Sie mußten hinter die Kulissen dieses Daseins sehen, sie mußten in diejenigen Regionen des Daseins hineinsehen, die der Mensch betritt, wenn er durch die Pforte des Todes hindurchgeschritten ist. Das, was hinter der Sinnenwelt liegt, mußte ihnen durch Erfahrung zugänglich sein, und das lernten sie kennen in den sogenannten Einweihungstempeln, in den alten Tempeln der ägyptischen, indischen, griechischen Geheimlehrerschaft. In den Einweihungstempeln aller Völker wurden diejenigen, die reif waren, sich durch eigene Anschauung zu überzeugen, eingeweiht in diese Geheimnisse. Nur mit wenigen Worten kann ich andeuten, was in diesen Tempeln, in diesen hohen Schulen des geistigen Lebens, einem Menschen überliefert worden ist. Da ging er zunächst durch den Tod hindurch, da erlebte er innerhalb dieses Lebens schon jenen Aufstieg, der sich für die Menschen vollzieht, wenn sie durch die Todespforte hindurchschreiten. Wenn der Mensch diese Pforte durchschreitet, tritt er in ein anderes Land, das Land auf der anderen Seite dieses Daseins. Man kann es auch schon betreten während dieses Lebens, man kann es betreten durch einen anderen Bewußtseinszustand, durch die Erweckung von Fähigkeiten, die in der Menschenbrust schlummern, die uns nicht nur befähigen, in bewußtlosem Zustande während des Schlafes in dieser geistigen Welt zu leben, sondern durch geistige Eigenschaften Bürger zu sein einer höheren Welt, sie bewußt zu betreten. Das nannte man den Tod, die Auferstehung und die Himmelfahrt. Das erlebten die großen Eingeweihten; bei lebendigem Leibe erlebten sie den Tod, wenn ich mich so ausdrücken darf. Sie wurden für dreieinhalb Tage

vollständig tot, sie traten aus ihrem physischen Körper heraus und erfuhren die Tatsachen, die Ereignisse einer höheren Welt, einer geistigen Welt, derjenigen Welt, der der Mensch seinem tieferen Wesen nach eigentlich angehört, der das angehört, was er eigentlich ist, was ihn gestaltet und in diesem Dasein erhält. Die Wanderung in dieser Welt trat ein solcher Eingeweihter an. Wenn er nun hindurchgegangen war durch diese höhere Welt, dann wurde er wieder zurückgerufen in sein Dasein von einem andern, der schon eingeweiht war, dann war er ein neugeborener Mensch - ein Auferstandener - und als Symbol dafür bekam er einen neuen Namen, der eine tiefe Bedeutung hatte. Ein solcher nun, der wirklich geschaut hatte in den Mysterien, den Einweihungstempeln, der sprach eine neue Sprache. Aus seinen Worten ertönten die Klänge geistiger Welten, Flügel hatten seine Worte bekommen, die ihnen gegeben waren durch die unmittelbaren Erlebnisse in der geistigen Welt selbst. Er sprach eine andere Sprache, er war nun einer derjenigen, von denen man sagte: Er redet die Sprache der Götter, das heißt er redet von der Weisheit, die die Götter wissen. Das ist im Grunde genommen Theosophie, die "göttliche Weisheit", und man nannte einen solchen "selig", und, wenn wir aus einem solchen Anteil heraus sprechen, den er an der geistigen Welt genommen: er ist selig, weil er geschaut hat, weil er geschaut hat das höhere geistige Leben.

Diejenigen, die etwas wissen von jenen großen Seligkeiten, von jenen wunderbaren Erlebnissen jener Welt, die erzählen davon - selbst wenn sie profane Schriften darüber schrieben, das Wichtigste dieser Dinge wurde jedoch niemals niedergeschrieben und kann niemals niedergeschrieben werden -, die erzählen davon in Tönen, die ganz anders klingen, als diejenigen sind, die etwas von einem sinnlichen Dasein erzählen. Von einer Erneuerung des ganzen menschlichen Wesens sprechen diejenigen, die etwas von Einweihung wußten, und einer von ihnen sagte: Derjenige ist erst im wahren Sinne des Wortes ein Mensch geworden, der in den Mysterien seines ewigen Wesenskernes teilhaftig geworden ist, während die andern noch warten müssen, bis ihnen diese Gnade zuteil geworden

ist. Und Plato, der große griechische Philosoph, sagte: Diejenigen wandern in Schlamm, die nichts erfahren haben von der Einweihung. So könnte man viele Stimmen aus dem Altertum und der vorchristlichen Zeit anführen, worin die Heiligkeit, die Gewalt und Größe der Einweihung gepriesen wird, so daß es in unserer Seele nachhallt.

Aber nur wenige konnten in solcher Weise, durch unmittelbares Schauen, teilhaftig werden an dem höheren geistigen Leben, die Menge hatte keinen andern Anteil daran als denjenigen, den ihnen verkündigten solche Schauende, solche Eingeweihte. Da trat das Christentum ein, und durch dieses wurde das ganze Verhältnis ein anderes. Daher liegt die ganze Tiefe der Umwandlung, die durch das Christentum in der Menschheit bewirkt worden ist, in einem einzigen gewaltigen Worte. Das heißt: "Selig sind, die da glauben, auch wenn sie nicht schauen." Auch das Geheimnis des Christentums liegt in diesen Worten, und wir verstehen es nur, wenn wir es möglichst wörtlich nehmen. Was heißt es? Wir wissen, daß derjenige, der in dem Einweihungstempel die Einweihung erfahren, die Einweihung gewonnen hatte, das wußte, daß er den Tod besiegt - er ist selig geworden durch Schauen -. Nun kam eine große Individualität, die auf dem äußeren Plane der Geschichte, vor aller Augen, soweit diese Augen es sehen wollten, oder es durch den Glauben, durch die Vereinigung mit dieser einzigartigen Persönlichkeit aufnehmen wollten, es kam einer, der vor aller Augen dieses große Ereignis, das sich für den Eingeweihten in dem tiefen Dunkel der Mysterientempel abgespielt hatte, der dies einmal außen, auf dem geschichtlichen Plan abspielte. Das war das Ereignis von Palästina in den Jahren 1 bis 33. Das, was mehr oder weniger symbolisch als ein Mysterium in den Tiefen der Tempel durch Jahrtausende hindurch empfunden und geschaut worden war - und diejenigen, die es empfunden hatten, zu Leitern und Führern der Menschheit gemacht hatte - , das war jetzt wirkliche, große geschichtliche Wahrheit auf der großen Bühne des Lebens. Das muß man verstehen, denn das ist wichtig.

Ich habe mit vollem Bedacht meine kleine Schrift über das Christentum nicht "Die Mystik des Christentums", sondern "Das

Christentum als mystische Tatsache" genannt. Ich wollte nicht das Mystische im Christentum darstellen, sondern das Christentum als mystische Tatsache verstanden wissen. Es soll verstanden werden, daß das, was sich dort in Palästina für alle Menschen abgespielt hat, zu gleicher Zeit für alle Menschen eine Tatsache ist von unendlicher Symbolik und zugleich tatsächliche Wirklichkeit, tatsächliche Wahrheit ist - gleichzeitig - verstehen wir uns recht gerade in diesem Punkte! Denn das gehört zu den wichtigsten Punkten im Verständnis des Christentums. Wenn man jemand davon spricht, daß sich in jenen Jahren das Ereignis des Todes, der Grablegung, der Auferstehung und Himmelfahrt vollzogen habe, als historisches Ereignis sich vollzogen habe, und daß das gleichzeitig die Symbolik bedeute, daß dasselbe Ereignis vorher soundso oft in den Mysterientempeln sich abgespielt habe, dann hört man oft sagen, also sei jenes Leben nichts Wirkliches. "Dann glaubt ihr also nicht an einen tatsächlichen Christus." Und andere wieder wollen es nicht gelten lassen, daß wir es hier zu tun haben mit einer Tatsache, mit wirklichem Sterben und Auferstehen, sondern nur mit tiefer Symbolik. Das ist es aber, worauf es ankommt, daß etwas zugleich Tatsache und zugleich Sinnbild sein kann, daß eine Tatsache auch eine symbolische Bedeutung haben kann. Daß es in der Geschichte Hügel, niedrige Berge und hohe Gipfel gibt, hohe Berge, die über ihre Umgebung weit hinausragen, das sind zugleich Tatsachen und zugleich Symbole.

Und jetzt, da das Ereignis vor aller Augen hingestellt, das Ereignis, das Er aussprach für alle Menschen, daß der Tod zu besiegen ist, daß es ein Leben gibt im Geiste, das hinausreicht über allen Tod - denn Er, der Einzige, hatte es da vor aller Augen dargelebt, hatte den Tod besiegt - , jetzt brauchte man nicht mehr, um zu dieser Überzeugung zu kommen, hinzugehen in das Mysterium, um zu schauen, jetzt konnte man glauben an den Einzigen, sich verbunden fühlen mit Ihm, der in der physischen Welt dieses große Ereignis vom Sieg des Lebens über den Tod dargelebt hat, jetzt konnte man selig werden, wenn man glaubte, auch wenn man nicht schaute. Derjenige nur versteht die heiligen Bücher recht, der sich aufschwingt zu einem wirklichen wörtlichen Verstehen der-

selben. Das Schauen also bedeutet wörtlich das Schauen in den Mysterien, und der Glaube bedeutet die Vereinigung mit einer Persönlichkeit, die ein für allemal die Besiegung des Todes durch das Leben im Geiste dargelebt hat. So dürfen wir sagen, daß die größte Weisheitslehre des Christentums die ist, daß die Weisheitslehren der verschiedenen Religionen im Christentum Tatsache geworden sind. Diese Weisheitslehren waren alle aus einer Quelle der Mysterien hervorgegangen, denn in bezug auf die Lehre stimmen alle großen Religionsgemeinschaften überein. In all dem, was ein Hermes, Zarathustra, Buddha und die andern großen Religionsstifter gelehrt und gesprochen haben, in all dem kann ein tiefer Weisheitskern, der übereinstimmt unter allen, gefunden werden. Sie alle waren die Lehrer, die gleichsam von der Kanzel eines Berges herunter die Menschen lehrten. Sie könnten alle sagen: Ich bin der Weg und die Wahrheit, denn Wahrheit strömte aus ihrem Munde, die Wahrheit, die sie erlebt haben in den Mysterientempeln; sie waren zu Boten der göttlichen Wahrheit geworden, sie lehrten und verkündeten das, was sie selbst erlebt und geschaut hatten. Bei dem Christus Jesus war es anders. Er konnte mehr von sich sagen als jene. Er war zum erstenmal derjenige, der sagen konnte: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Das, was jene andern erlebten im Dunkel des Mysteriums und dann lehrten, das lebte er vor aller Augen dar. Unsichtbar war das Leben der andern im dämmerigen Dunkel des Mysteriums, sichtbar wurde das Leben in der Wahrheit durch das Ereignis von Palästina. So haben wir in den alten vorchristlichen Religionen die Wahrheit, die durch das verborgene Leben der Eingeweihten gewonnen worden ist, und wir haben dann im Christentum die Wahrheit, die selbst Person, die selbst Leben, die selbst Dasein geworden ist. Daher kommt es bei den alten Religionen so vielfach nicht darauf an, zu erzählen, was die Religionsstifter gelebt haben. Wir hören vom ägyptischen Hermes, von Zarathustra, Buddha nicht, wie sie gelebt haben, und wir können das entbehren, wenn wir ihre Lehren empfangen und an ihnen uns Sinn und Herz erheben. Wollen wir aber die Weisheitslehren des Christentums verstehen und kennenlernen, so müssen wir betrachten

nicht bloß, was Er gesprochen und gelehrt hat, sondern sein Leben, seine Taten, sein Wirken. Daher ist von Ihm kein Buch erhalten, sondern nur Bücher über Ihn. Die frohen Botschaften der Evangelien sind nicht die Weisheitssprache des Jesus, sie sind Erzählungen von seinem Leben. Andere haben von Ihm und über Ihn geschrieben und gesprochen. Wenn diejenigen, die die Jünger des Buddha, Hermes - - - gewesen sind, von ihrem Meister erzählten, so sprachen sie von seinen heiligen Worten, von dem, was er lehrte, was er sprach. Wenn aber die ersten Jünger des Jesus Christus in die Welt hinauszogen, dann legten sie Wert darauf, daß Er da war, daß sie mit Ihm verbunden waren. Sie suchten die Erinnerung seines Daseins wachzuhalten, fortzupflanzen von Generation zu Generation: Wir haben sein Wort gehört, unsere Hände in seine Wunden gelegt. Das warme Element des Zusammenlebens mit Ihm war es, was sie in Lebendigkeit auf die Nachwelt überbringen wollten. Das ist etwas anderes, als was vorher in den verschiedenen anderen Religionen vorhanden war. Das ist etwas völlig Neues. Und wenn wir diese ganze Bedeutung ermessen wollen, müssen wir uns den bedeutsamen Unterschied klarmachen zwischen den ersten Stufen der Menschheitsentwicklung und dem, was jetzt eintrat. Was trat jetzt ein, für was bereitete das Christentum die Menschheit eigentlich vor? Was mußte das große Ereignis darleben, damit die Menschen zu ihm aufblicken konnten, hinschauen konnten als dem Beweise vom Siege des Lebens über den Tod?

Man brauchte diesen Beweis, weil jetzt eine andere Epoche in der Menschheitsgeschichte eintrat, weil jetzt der Intellekt, die Kraft des Geistes Jahrhunderte, ja Jahrtausende auf etwas anderes verwendet worden ist, denn ungefähr mit der Ausbreitung des Christentums beginnt dasjenige, was wir den Siegeszug der Menschheit über unsre materielle Welt nennen können. Zuerst beginnt das Christentum den Boden vorzubereiten, dann, in der Mitte des Mittelalters, beginnt der materielle Siegeszug der Menschheit über den Erdball. Immer vollkommener werden nicht nur die Werkzeuge, werden die Einrichtungen seiner Gesetze. Der Mensch tritt heraus, besiegt die äußere Natur, vervollkommnet seine Werkzeuge, begründet Verkehr

und Handel: der menschliche Intellekt wird Sieger über diese Erde. Das alles ist vorher nicht gewesen. Versuchen Sie es sich zu vergegenwärtigen, wie unsere Wissenschaft in den Zeiten ihren Ursprung nimmt, aus denen auch das Christentum hervorgeht. Gerade mit jener Zeit hat diese Entwicklung begonnen. Das ist etwa die Zeit eines Thales von Milet, von dem die Wissenschaft sich herleitet. Die Menschheit hatte in den kommenden Zeiten ihre Kräfte zu verwenden zum Siege über die Natur. Damit die Menschheit nun nicht völlig abgeschlossen werde vom geistigen Leben, dazu war es notwendig, daß die Überzeugung von dem Jenseits, von dem Vorhandensein eines anderen geistigen Lebens erhalten blieb. Die Kräfte der besten, tüchtigsten Persönlichkeiten mußten jetzt darauf verwendet werden, den Erdball, die Materie, dem Geistigen zu erobern. Dazu mußte sich trennen der Intellekt, die Wissenschaft, vom Gefühl, vom Glauben. Das, was bei jenen eins war, welche eingeweiht wurden in die Mysterien: wahre Weisheit und Wissenschaft, Glauben und Empfindung, mußte getrennt werden. Der Astronom blickte hinauf zum Sternenhimmel, und was ihm die leuchtenden Sterne verkündigten, das war ihm die Sprache und die Schrift der Gottheit selbst, und Gottesglaube und weltliche Wissenschaft waren eine Einheit. Das wurde allmählich anders in der neuen Zeit. Eine der göttlichen Empfindungen entkleidete weltliche Wissenschaft umspannte die Himmelsräume, das irdische Dasein in allen seinen Erscheinungen, damit die Welt in materieller Gestaltung erobert, damit die Menschheit Sieger über den Erdkreis wurde. Und weil so sich diese beiden trennen mußten, mußte eine Tatsache, ein Ereignis da sein, das den Glauben sicherstellte, eine Tatsache, die ein so festes Gefühl, eine so feste Empfindung in der Menschheit begründete, daß sich die Menschheit mit einer andern Erforschung beschäftigen konnte. So haben wir nebeneinander fest begründet: die sich immer mehr und mehr festigende Wissenschaft und daneben jenen Glauben an den persönlichen Christus, ein wirkliches persönliches Verhältnis zu dem Einzigartigen. So war dasjenige, was hingestellt wurde in den Jahren 1 bis 33 in Palästina, das Bollwerk, das errichtet werden sollte zur Bewahrung des Ewigen, des Bewußtseins eines Geistigen, während der großartigen materiellen Entwicklung der Menschheit,

die sich zunächst trennen mußte von den andern. Es mußten selig werden können diejenigen, die da glauben konnten an den Einzigen, während sie ihr Schauen verwenden mußten auf die Erringung des materiellen Lebens.

So, sehen Sie, war wirklich das Altertum in seinen zwei Epochen die prophetische Hindeutung auf den Christus Jesus, und nicht mit Unrecht wird das, was im Alten Testament erzählt wird, die prophetische Hindeutung, die Vorhersagung des Christus Jesus genannt. Jede Einweihung war eine solche prophetische Vorhersagung des Jesus Christus, alles, was der Eingeweihte erlebte, erlebte er symbolisch zuerst geistig und dann als Erfüllung, wenn er es dann außen in der Welt sah. Prophetie, Hindeutung war das Alte, Erfüllung das Neue Testament.

So haben Sie die dritte Epoche der Menschheitsentwicklung geschildert als das Nebeneinandergehen von Glauben und Wissen. Anders waren die Zeiten geworden. Versetzen wir uns einmal zurück in die Zeiten, von denen uns nicht recht eine Geschichte erzählt, in Zeiten, in denen der arme ägyptische Sklave die großen, mächtigen Felsblöcke herbeischleppte und sich blutig arbeitend quälte an den gigantischen ägyptischen Bauwerken. Aber beseligend und zufrieden waren die Gefühle, die durch die Seele eines solchen Sklaven zogen. Er wußte, daß dieses Leben, das er hier lebte, eines unter vielen ist. Er wußte, daß er - der Eingeweihte, der eine göttliche Sprache sprach, hatte es ihm oft und oft gesagt, und er hatte Mittel, es ihm zum Bewußtsein zu bringen - , daß der Mensch sich oft und oft verkörpert und das, was er erlebt, sich selbst bereitet hat, daß, was er Gutes tut, belohnt wird in zukünftigen Daseinsformen. So blickt dieser ägyptische Sklave auf wiederholte Erdenleben, und für seine Empfindung, sein Gefühl löst sich das Rätsel des Menschenschicksals tatsächlich. Innerhalb dieses blutig arbeitenden Sklavenvolks finden sich so beseligende religiöse Empfindungen. Jeder sagte sich: Der mir jetzt befiehlt, der war einstmals so wie ich, und ich werde auch so werden können, wenn ich mir durch meine Arbeit ein solches Geschick verdiene, - weil diese, die selig geworden waren, ihm einen Abglanz der Seligkeit zu geben vermochten. Das wäre aber den Weisen, die in späterer Zeit die

materielle Welt vorbereiten, die es mit einer rein materiellen Wissenschaft zu tun hatten, nicht möglich geworden. So groß und gewaltig auch die Lehren waren eines Galilei und Kopernikus, die Lehren der modernen Erforschung des sinnlichen, materiellen Daseins - denn gewiß, es kann niemand das Große und Gewaltige dieser Lehren mehr empfinden als ich -, aber wahr ist es und es kann und muß gesagt werden: So vieles Große und Gewaltige diese Forscher auch sprachen, jene feurigen Worte, jener Geist, der Seelen öffnet, der dem Menschen die Hoffnung gibt für die Ewigkeit, der dem Menschen die Gewißheit gibt des seelisch-geistigen Lebens, diese Worte konnten die materiellen Forscher nicht finden. Diese Gewißheit aber kam durch die Verbindung, die persönliche Verbindung mit dem einzigartigen Christus Jesus. Nach und nach aber hat sich auch diese äußere Wissenschaft vertieft, die Wissenschaft ist allmählich wieder zu einer Weisheit geworden, und die Folge davon ist, daß diese äußere Wissenschaft den wirklichen echten Anspruch erworben hat, wiederum religionsgründenden Lauf zu nehmen. Denn was sind sie denn, die Aufklärer, Freidenker, was wollen sie? Sie wollen eine Religion begründen, sind eigentlich religiöse Naturen, und im Grunde genommen ist das, was die Büchner, Moleschott, Haeckel und so weiter wollen, aus unserer modernen Wissenschaft selbst eine Religion hervorzuzaubern; sie sind nichts anderes als materialistische Religionsstifter. Weil heute diese Wissenschaft des Weltlich-Sinnlichen eine solche Kraft und Macht über die Menschheit gewonnen hat, weil der Mensch lediglich eine Religion durch diese Wissenschaft erringen will, deshalb haben sich diejenigen, die die Gewalt dieser Wissenschaft empfinden, abgewendet von dem unmittelbaren Zusammenhang mit Christus Jesus und so die Art der Entfremdung von dem alten Glauben. Nun hat aber dieser Christus Jesus ein Wort gesprochen, das wir nicht oft genug erfassen können: "Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt." Jawohl, dieser Christus Jesus ist bei uns alle Tage, und wir brauchen seine Weisheit nicht bloß aus den Überlieferungen und Büchern zu entlehnen, sondern dann, wenn wir uns erheben in die höheren Welten, wenn wir heute wiederum in uns selbst erfahren wollen das große Erlebnis, das nur in den

höheren Welten jenseits der Pforte des Todes erfahren werden kann, dann spricht er wieder zu uns, dann beweist er uns, daß er auch heute da ist, daß wir ihn hören können auch in der Gegenwart. Daher brauchen wir heute eine solche Vertiefung der Menschheit, daß der Mensch selbst wieder etwas Ähnliches in sich erfahren kann, wie die Eingeweihten in den alten Mysterien.

Ein Abglanz jener großartigen, bedeutsamen Erlebnisse der Mysterientempel soll allmählich denjenigen überliefert werden, die sich der Theosophie zuwenden; ein Betreten der geistigen Regionen, ein Betreten der anderen Seite des Lebens schon hier während dieses Lebens, damit sie dasjenige erfahren können, was Goethe so bedeutsam ausdrückt:

"Und so lang du dies nicht hast,
Dieses Stirb und Werde,
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde."

Dieses "Stirb und Werde" -, es gibt ein Mittel geistiger Entwicklung, durch das wir jenen göttlichen Wesenskern in uns erwecken können, es gibt ein Mittel, hinauszuwachsen über das bloß sinnliche Wahrnehmen und Dasein; und wenn wir diesen inneren Wesenskern erwecken, dann werden Augen und Ohren in uns aufgehen, mit denen wir wieder sehen und hören können Wesenheiten einer anderen Welt, dann werden wir wieder Bürger jener höheren Welt. Dann können wir wieder finden, daß er bei uns ist bis ans Ende der Welt, dann können wir wieder vernehmen dieselbe Stimme, die zu den Jüngern sprach am heiligen Berge, dann kann wirklich die Weisheit der Gegenwart vertieft werden zur Religiosität.

Damit ist das tiefste Mysterium des Christentums angedeutet. Lassen Sie uns dieses große Mysterium selbst betrachten. Auch Christus hatte eingeweihte Schüler; auch er führte sie hinweg von der Menge, wenn er ihnen das, was er der Menge im Gleichnis sagte, ihnen als seinen Eingeweihten auslegen wollte. So führte er seine drei eingeweihten Jünger, Petrus, Johannes und Jakobus, auf den Berg Tabor. Da schauten sie seine Verklärung. Wenn man versteht, diese Verklärung zu lösen, das heißt, man hat dann das tiefste Mysterium des Christentums

erkannt. Was erleben sie? Sie werden entrückt dem sinnlichen Dasein. Was trat ihnen vor Augen? Elias, Moses und Jesus. Elias ist das Wort für "Weg" oder "Ziel", Moses das geheimwissenschaftliche Wort für die Wahrheit, und Jesus selbst ist das Leben. Indem ihnen die Zeit wie Ewigkeit erschien, indem ihnen die längst schon Toten vor Augen - den geistigen Augen - erschienen, so heißt das: Sie waren in jene geistige Welt selbst entrückt: "Hier ist es schön, hier laßt uns Hütten bauen", sagten die Jünger. Hier finden Sie diese Worte wieder, die den Pfad des Chela bezeichnen, des Schülers, der die zweite Stufe der Einweihung erstiegen; von ihm wird gesagt, daß er in der jenseitigen Welt "Hütten baut". Von demjenigen, der die sogenannten Schlüsselworte erkennt, werden überall die großen Wahrheiten in religiösen Büchern erkannt. Die große Wahrheit des Christentums trat ihnen vor Augen: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben". Da sprachen die Jünger: Dies alles aber sollte doch erst eintreten, wenn Elias wiedergekommen ist. - So sehen wir hier im intimsten Heiligtum die Jünger sprechen von der Wiederverkörperung wie von etwas, was unter ihnen selbstverständlich war. Und der Herr sprach zu ihnen: "Elias ist wiedergekommen". Johannes der Täufer ist Elias-, "Saget es aber niemandem, bis ich ^{euch} wiederkomme". Das ist das Testament, das der Eingeweihte erkennt in der Erzählung. Auf dem Berge! "Berg" ist das Schlüsselwort für die Einweihung. Überall, wo es sich um eine Einweihung handelt, ist es durch den Ausdruck "auf dem Berge" angekündigt. "Saget es niemandem, bis ich euch wiederkomme", das heißt bis ich wieder zu euch spreche, bis ihr wiederkehret in solchen Gestalten, daß die Menschheit wieder solche Worte der Wahrheit wahrnehmen kann.

Ein Stellvertreter war Jesus auf Erden; durch seinen Tod sollte die Menschheit den Sieg des Lebens über den Tod empfinden. Der unmittelbare Hinblick auf das Jenseits, der sollte ersetzt werden durch den Glauben an das Ereignis von Palästina, das den Sieg des Lebens über den Tod darstellt. In anderer Weise haben die Alten, haben jene ägyptischen Sklaven etwas gewußt von dem Jenseits, von der sich wiederverkörpernden Menschenseele; sie wußten, daß das, was sich hier zeigt nach

der Geburt, nächsts ist als eine einmalige äußere Gestaltung eines ewigen übersinnlichen Wesens, das durch das Physische hindurchgeht. Die Menschheit sollte nun den Siegeszug über die materielle Welt antreten und sollte dabei nichts von dem wissen, was unmittelbar Weisheit, Wissen vom Jenseits ist. Da sollte jetzt den Menschen nichts verkündet werden von Wiederverkörperung, "saget es niemandem" - vorläufig; daher wurde in den ersten zweitausend Jahren des Christentums nicht geredet von Wiederverkörperung, weil das Christus Jesus als Testament eingesetzt hat. Erst dann, wenn die Menschheit durchgegangen ist durch die dritte Epoche ihrer Entwicklung, wenn sie den materiellen Sieg über den Erdball errungen hat, ihren Intellekt und Verstand angewendet hat auf die äußere materielle Kultur, dann erscheint er wiederum auf Erden; dann erscheint er wiederum auf Erden, damit er unmittelbar ergriffen werden kann. Dann braucht nicht mehr jeder Einzelne bloß ein persönliches Verhältnis zu jener Persönlichkeit sich bilden; dann wird er in sich selbst erleben jenes Christus-Erlebnis, dann wird er in sich selbst wieder jenes Geheimnis der Einweihung erleben können. Dann kann er selbst wieder aufschauen zu jener hohen, göttlichen Lehre, die in vorchristlicher Zeit Gemeingut der Menschheit gewesen ist. Diese neue Epoche ist durch die theosophischen Lehren eingeleitet worden. Was Christus auf dem Berge Tabor zurückgelassen hat, das fühlt die Theosophie als ihren Beruf, als ihre Mission. Die christlichen Mystiker des Mittelalters haben dies schon angedeutet. Bei Angelus Silesius, dem großen Eingeweihten, finden Sie es ausgesprochen:

"Wär Christus tausendmal zu Bethlehem geboren
und nicht in dir, du bleibst doch ewiglich verloren."

Das bedeutet, daß wir in uns selbst ein Christus-Erlebnis erleben können, daß wir, wenn das Licht erweckt wird,
(den Christus wieder schauen können in übersinnlicher Gestalt).

So ist die Erscheinung, das Erlebnis, auf das Jesus auf dem Berge Tabor hindeutete, eine neue Epoche des Christentums, das, was die Zukunft des Christentums andeutet. So haben wir ein Christentum des Glaubens gehabt, so werden wir ein

Christentum der Weisheit in der kommenden vierten Epoche haben.

Was hat der Mensch in den verflossenen drei Perioden geleistet? Die erste, die instinktive Epoche, in der der Mensch seine Organe als Werkzeuge ausgebildet hat; dann die Periode der vorchristlichen Zeit; darauf unsere christliche Kultur, wo der Mensch die materielle Kultur, die gewaltigen äußeren Naturkräfte in seinen Dienst gestellt hat, den Erdkreis umspannt mit Industrie und Handel. Diese wirken ohne Unterschied von Nation, Rasse und Staat, bilden ein gemeinsames Band, eine Kulturschicht über den Erdball. Dieselben Maschinen, dieselben Fabrikate, dieselben Eisenbahnen durchqueren den Erdball ohne Unterschied von Rassen und Nationen. Die Unterschiede der Menschheit sind gefallen in dem äußeren Kulturkörper. Alles in der äußeren, materiellen Kultur hat sich so vollzogen, daß wir als Grundsatz dieser dritten Epoche aufstellen können, als Grundsatz, den ein Mensch hätte hinstellen können beim Beginn dieser Kulturperiode, der alle diese Kultur einschließt: Wir wollen begründen eine Kultur, die den Erdball umspannt ohne Unterschied von Nation, Rasse, Geschlecht, Beruf und Bekenntnis. - Das ist die materielle Kultur, die unter diesem Motto den Erdball umspannt hat.

Diese Kultur muß Seele erhalten, und diese Kulturseele herbeizuführen, ist die Aufgabe der vierten Epoche der Menschheitsentwicklung, diese herbeizuführen die Aufgabe theosophischer Lebensführung. Eine geistig-seelische Kultur, die dieselben Eigenschaften trägt wie unsere materielle, brauchen wir. Verstehen können sich die Menschen, was die materielle Kultur angeht; alles ist einheitlich - in materieller Bruderschaft - in dieser Weise verbunden. Bis in die Seele hinein müssen sich die Menschen verstehen lernen, bis in dasjenige, was der geistige Kern ist; und das werden sie, wenn das Christentum ein Christentum der Weisheit wird, wenn die wunderbaren Kräfte, die es erweckt hat, auch für die Wissenschaft nutzbar gemacht werden.

Kulturkörper hat die dritte Epoche gebracht, Kulturseele, Kulturgeist muß uns die vierte Periode bringen, muß uns

die theosophische Bewegung bringen, wenn sie eine wirkliche Kulturbewegung sein will, die hehrsten (Errungenschaften?, Besitztümer?) des Glaubens-Christentums verwandeln in ein Weisheits-Christentum. Wenn sie ihren Beruf versteht, wird sie dies tun, muß sie das Christentum in der Tiefe auffassen, es verstehen in seinem tiefsten Inhalte, nicht nur ein Christentum der Form, im Alten zu leben, sondern die lebendigen Kräfte umzugestalten, sie brauchbar zu machen als eine Quelle, die wirklich fortlebt in alle Zukunft. Und wer sich hineindenkt in das Christentum, der erkennt, daß es eine Macht ist, die die Kraft hat, zu wirken bis in die fernsten Zeiten. So ist theosophisch verstandenes Christentum keine Lehre, kein Dogma, keine Sektiererei; es ist ein Leben, in die Zukunft hineinweisendes Leben, das das Herz höher schlagen macht im tiefsten, schönsten Sinn des Wortes, etwas, das die Seele erhebt zu den schönsten Aufgaben der Gegenwart, den größten Aufgaben, aus denen segensreiche Hoffnungen für die Zukunft entspringen können. Wenn wir so das Christentum erfaßt haben, richtig verstanden haben, wenn wir so es benützen, so daß es uns Leben gibt für die Zukunft, dann verstehen wir die Meister recht, wenn sie unsere Lehrer werden für die Zukunft, und wir werden die richtigen Schüler sein, wenn wir ihre Worte in Taten umsetzen, die Energie geworden sind für das Neue, für das immer Neue, das wir schaffen. Das ist das große Geheimnis, die große Gesetzmäßigkeit und Notwendigkeit, die wir im Fortgang der Menschheitsentwicklung haben, die unser Leben erfüllen, unser Leben im höchsten Sinne ausmachen sollte. Das ist die wahre Erziehung der Menschheit, daß wir aus der wirklichen Erkenntnis der großen Taten unserer Vorfahren die Hoffnung und die Kraft zum Schaffen für eine Wirkung, eine segensreiche Wirkung in der Zukunft empfangen.
